



Was die Ferien schön macht

Der Lehrer gibt den Kindern eine Aufgabe, sich darüber Gedanken zu machen, welche Dinge sie in den Ferien nicht missen möchten, was unbedingt zu ihren Ferien gehören soll. Auf die Antwort muss er nicht lange warten.

Die Kinder zählen auf: Zelt, Boot, Fahrrad, Badetasche, Ball. Dann nennen sie Dinge aus der Natur: Wasser, Berge, Sonne. Die Kinder werden immer nachdenklicher und erzählen eifrig weiter: Freunde, Familie, Liebe.

Wenn wir in diesen Tagen des Urlaubes unseren Rucksack beziehungsweise den Koffer zusammenpacken werden, dürfen auf keinen Fall diese von den Kindern aufgezählten Dinge fehlen. Haben jedoch die Kinder alles bedacht oder doch etwas vergessen?

Auf diese Frage gibt Jesus selber uns einen Hinweis; indem er uns einlädt, zu beten. Er lehrt uns sogar, wie wir beten sollen.

Für uns Europäer war das Vaterunser ein sehr wichtiges Gebet. In der Zeit der ersten Christen damals, als die Kirche im römischen Kaiserreich verfolgt wurde, war das Vaterunser sozusagen ein Erkennungszeichen unter den Christen. Wer das Vaterunser auswendig sprechen konnte, von dem wusste man, der gehört zu uns, der ist ein Christ. Die Zeiten haben sich inzwischen geändert.

Wer kann noch aus unserer Umgebung das Vaterunser auswendig? Bestimmt nur wenige. Trotzdem sind die Worte der Jünger aus dem Evangelium: „Herr lehre uns beten“ eine Stimme des modernen Menschen auf der Suche nach Stille, Besinnlichkeit und Ruhe.

Ein Boot, ein Zeltlager oder eine Wanderung machen noch keine Ferien aus. Was die Ferien schön macht, ist der Wert hinter den Dingen. Und über dem Ganzen steht einer: unser Vater im Himmel.

Dies wollen wir besonders auf unseren Urlaubsrouten nicht vergessen.

Waldemar Styra
Pfarrer